

## EIN DEUTSCH-BÖHMISCHES MIRAKELBILD IN DER STEIERMARK

Von Leopold Kretzenbacher

Oft habe ich in meinen langen Wanderjahren in der östlichen Steiermark den reizvoll zwischen Alpen-Ostrand und Hügelland im Bezirk Weiz gelegenen kleinen Markt Anger besucht. Nicht nur seine dem hl. Apostel Andreas geweihte Pfarrkirche mit dem noch erhaltenen, ins 12. Jahrhundert zurückreichenden Unterbau, mit der oftmaligen Umgestaltung und zuletzt der 1969—1971 wohlgelungenen Restaurierung, war mein Ziel. Die Kirche birgt erstaunlich reichen Freskenschmuck aus dem 15. Jahrhundert, der erst 1938 wieder entdeckt wurde, dazu einen ansprechenden Schatz von Ölbildern und Statuen der Barockzeit an den Altären. Schon dabei hatten mich vor dem Zweiten Weltkriege bereits eben zutage getretene Fresken besonderer Thematik wie z. B. eine Kreuzigungs-Allegorie mit der Eselreiterin *Synagoga* mit fallender Krone, mit dem Juden-*vexillum* am gebrochenen Lanzenenschaft in der einen, dem abgeschlagenen Haupte des „Sündenbockes“ *Asasel* in der anderen Hand aus der Zeit um 1440 zu besonderen, freilich jüngst erst veröffentlichten Studien angeregt <sup>1</sup>.

Abseits vom Markte erhebt sich im Osten am Friedhof die geräumige, einst auch wallfahrtsmäßig besuchte <sup>2</sup> Fialkirche zu den *Vierzehn Nothelfern*. Von deren spätgotischem Bau blieben drei Portale, eines davon mit 1517 bezeichnet, erhalten. Die heutige Inneneinrichtung ist barock. Ein Seitenaltar von Marx Schokotnigg (1661—1731) rühmt 1717 die Patroziniumsheiligen. Auch sonst sind Bilder der ab dem 14. Jahrhundert weithin in deutschen Landen, ausgehend von den Diözesen Bamberg und Regensburg, nach kennzeichnenden Kultwellen des Spätmittelalters wie zumal auch noch im Barock, vielangerufenen *Vierzehn Nothelfer*, auch Votivbilder von 1742 und 1747, vorhanden. Schließlich wurden ja nicht weniger als achthundertunddreißig Kultstätten, Kirchen- und Altarpatrozinien vor allem, für diese Großgruppe himmlischer Patrone für vielerlei irdische Nöte allein im deutschen Sprachraum gezählt <sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Kretzenbacher, Leopold: Ein verlorenes Spätmittelalter-Sinnbildfresko vom „Lebenden Kreuz“ zu Alt-Göß. Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 74 (Graz 1983) 21—36, bes. 34 und Abb. 3. — Derselbe: Wortbegründetes Typologie-Denken auf mittelalterlichen Bildwerken. SB der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., 1983/3. München 1983, bes. 50.

<sup>2</sup> Der einstmalige reiche Bestand an eisernen „Opfertieren“ (Votivgaben) wird dzt. am Steirischen Volkskundemuseum zu Graz verwahrt und 1984 in einer Sonderausstellung geboten.

<sup>3</sup> Vgl. Schreiber, Georg: Stichwort „Nothelfer“ im Lexikon für Theologie und Kirche. 2. Aufl. Hrsg. v. Michael Buchberger. Bd. 7. Freiburg i. B. 1962, 1050 f.



Abb. 1: Anger, Oststeiermark, Mirakelbild vom Galgenwunder zu Kaaden an der Eger, bewirkt durch die Vierzehn Nothelfer. Öl auf Leinwand, 315 × 220 cm. Um 1740. Steirisches Volkskundemuseum Graz, Inv. Nr. 1376/2.

Foto: Hon.-Prof. Dr. Kurt Woisetschläger



Abb. 2: Anger, Oststeiermark. Vierzehn Nothelfer. Öl auf Leinwand, jedes Bild  $90 \times 60$  cm. Zweites Drittel des 18. Jahrhunderts. Steirisches Volkskundemuseum Graz, Inv. Nr. 1376/1.

Foto: Hon.-Prof. Dr. Kurt Woisetschläger

Damit hängt inhaltlich auch ein auffallend großes (315 × 220 cm BF) Ölgemälde aus dem 2. Viertel des 18. Jahrhunderts zusammen, das hier, nach geglückter Restaurierung in den Jahren 1976/77 wieder an der Nordwand der Friedhofskirche hängend, seine ehemals wegen zu starker Nachdunkelung nur unzulänglich „lesbare“ Mirakelgeschichte in breit ausschwingender Simultan-Darstellung erzählt<sup>4</sup>.

In leuchtend roter Schabe mit goldgelben Schärpen steht hoch aufgerichtet ein degenebewehrter, sichtlich adeliger Herr höchsten Ranges, sein schwarzes, weiß verbrämtes Baret über der lockig-gewellten Allonge-Perücke, inmitten einer Gruppe von Männern. Der ausgestreckte Zeigefinger seiner halb erhobenen Linken weist auf ein großes Pergament-Schriftstück, auf dem der Grundriß eines mindestens dreiteiligen Bauwerkes in schwach erkennbaren roten Zeichenlinien zu erkennen ist. Die Rechte stützt sich mit wiederum ausgestrecktem Zeigefinger auf ein dünnes, metallbeschlagenes Stäbchen vor dem rechten Bein des Hochgestellten. Das aufgerollte Schriftstück mit den Grundrißzeichnungen wird von einem einfach gekleideten, Sandalen tragenden, ansonsten durch die große Urkunde oder Planzeichnung verdeckten Manne der Hauptfigur entgegen gehalten. Die Vollfigur eines in eine ebenfalls vornehme, dunkelbraune Schabe gekleideten „Bürgers“ und die Köpfe einiger anderer Zeugen des Geschehens sind ebenso sichtbar wie ein kleiner, sehr prunkvoll gewandeter Page des hohen Herren mit einem Stab und in lebhafter Bewegung.

Doch diese Vordergrundgruppe bezeichnet offenkundig nur die Schlußphase eines hier simultan dargestellten längeren Geschehens. Wiederum im Vordergrund des Bildes, jedoch in dem vom Beschauer aus gesehen linken Felde, geht es deutlich um die Szene einer Beratung oder einer Gerichtssitzung von fünf jeweils mit Dreispitz und langen dunklen Schaben gekleideten Herren an einem mit dunkelgrünem (Samt-?)Tuche bedeckten Tische. Indes wird von ihnen hier mit deutlich ernster Miene dieser Vornehmen mit Würfeln gespielt. Um diese fünf am Tische herum viele mit Panzer und Helm Gewappnete, mehrere Lanzenträger zu Fuß, ein Fahnenoffizier, drei berittene Reisige. Vor ihnen auch etliche andere Männer, der Kleidung nach zu schließen Bürger und Bauernvolk. Dazu jedenfalls auch ein sichtlich vornehmer Mann, ein Schärpenträger. Der zeigt mit dem Zeigefinger seiner Rechten auf einen groß im Vordergrund Stehenden. Der ist in ein weißes, weites Hemd und in rote Hosen gekleidet, die über den Knien enden. An einem langen, dunklen, riemenartigen Bande, über die rechte Schulter gelegt, trägt er an seiner linken Seite eine degenartige Stichwaffe umgehängt. Seine Rechte aber hält halb erhoben die Schlinge eines braunen Strickes vor den gleichsam wie vorwärts stürmenden Leib. Ist es ein straffällig gewordener Soldat, ein Deserteur vor dem Kriegsgerichte, ein aufgegriffener und nun abzuurteilender Räuber, Verbrecher? Das geht zunächst aus

<sup>4</sup> Siehe unsere Abb. 1. Die Vorlage verdanke ich der steten Freundlichkeit von Herrn Hon.-Prof. der Universität Graz, Dr. Kurt Woisetschläger, Vorstand der Alten Galerie am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum zu Graz (Mai 1984). Vgl. auch die Abb. bei Krenn, Peter: Die Oststeiermark, ihre Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen. Salzburg 1981, 76 (Österreichische Kunstmonographie 11). — Zu den Kirchen von Anger: Woisetschläger, Kurt / Krenn, Peter: Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs, Band Steiermark (ohne Graz). Wien 1982, 18—20.

seinem Aufzuge nicht hervor. Auch er trägt wie andere „Vornehme“ im Bilde Sandalen, die mit langen Bändern um die Waden befestigt sind. Aber die Augen aller in dieser großen Figurengruppe, zumal auch die der Würfelnden, wenden sich ihm zu. Demnach muß er wohl die Hauptgestalt der Szenerie sein.

Hinter diesem Manne ist ein düsterer grau-brauner Gebäudequader mit einem schwarzen Spitzbogentor zu erkennen. Darüber erheben sich drei gemauerte Pfeiler einer Galgen-Hinrichtungsstätte, wie solche Dreisäulen-Richtstätten ja auch in der Nähe des Marktes Anger etwa zu Birkfeld in der nördlichen Oststeiermark (17. Jh.), aber auch anderswo in der Steiermark, so im Rantengraben bei Murau (16. Jh.) und beim Hochgericht im Birkachwald bei Unterzeiring (nur noch zwei Säulen erhalten; wohl ebenfalls 16. Jh.; 1972 restauriert), bestehen geblieben sind. An einem der über die drei Mauersäulen gelegten Querbalken, zu denen zwei hölzerne Sprossenleitern emporführen, hängt, völlig mit vornehmer Kleidung, mit weißem Hemde, mit rotem Wams und dunkelblauer Schauben angetan, die Füße und Beine in langen schwarzen Schaftstiefeln wie die Reiter sie trugen, ein Gerichteter. Seine Hände sind gefaltet, sein Blick geht nach oben.

Dort, oberhalb des Galgens also, erscheinen über dichtem Dunkelgewölk in strahlender Helle die drei Einheiten der *Sancta Trinitas*: der Heilige Geist als Taube; Gottvater in einer Dreiecks-Gloriole mit einer übergroßen blauen „Weltkugel“. Seine Rechte ist wie segnend (oder schon Verzeihung bekundend?) erhoben. Ihm gegenüber Gott-Sohn als Auferstandener, von den fünf Wunden Verklärter. Nur ein weißes Lententuch umhüllt seine Mitte. Die Rechte hält das Kreuz der Erlösung hoch hinauf ins Licht.

Unter dieser Dreifaltigkeit aber kniet Maria. In einem ikonographisch durchaus seit dem Spätmittelalter geläufigen, auch in den Südostalpen weit verbreiteten *gestus* der *praesentatio* eines ihrem Schutze Anbefohlenen, auf den ihre Hand weist, spricht die Gottesmutter vor dem sogenannten *Tribunal Misericordiae* unverkennbar die Gnadenbitte für jenen aus, der unter ihr bittend am Galgen hängt. Es ist dabei hier nicht ganz klar zu erkennen, ob Maria ihre Rechte gleichsam fürbittend auf die Brust legt oder ob diese im Sinne einer seit dem späteren Mittelalter und bis weit über das 17. und noch wesentliche Teile des 18. Jahrhunderts herauf oft realistisch deutlich gezeichneten oder gemalten Entblößung ihrer Mutterbrust (*ostentatio uberum*) in eine besonders eindringliche Fürbitte einbezogen war, wie sie im Gegenzug eine Stufe höher ihr Sohn Christus (dem sie oftmals die Mutterbrust beschwörend entgegenhält) durch seine Wundenweisung (*ostentatio vulnerum*) noch vor dem richtenden Vater-Gotte verstärkt<sup>5</sup>.

Diese Fürbitte für den Gehängten ist ganz offensichtlich. Sie geht aber nicht nur gleichsam *per Maria ad Jesum* und weiter an die gesamte *Sancta Trinitas Unus Deus*. Vielmehr scheint die Gnadenbitte des Armensünders in seiner Todesstunde auch über die Vierzehn Nothelfer (*Quattuordecim adjutores*) an Maria und weiter an die Dreifaltigkeit gerichtet. Links und rechts der Mittelszene des Himmlischen Gerichts-

<sup>5</sup> Kretzenbacher, Leopold: Schutz- und Bittgebärden der Gottesmutter. Zu Vorbedingungen, Auftreten und Nachleben mittelalterlicher Fürbitte-Gesten zwischen Hochkunst, Legende und Volksglauben. SB der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 1981/3. München 1981.

hofes erscheinen in den Wolken je sieben der Vierzehn (in ihrer Zusammensetzung und Auswahl übrigens ja nicht immer und überall gleichen) Himmlischen Nothelfer. Mit lebhaften Gebärden weisen auch sie einmal auf den sie anflehenden Armen-sünder am Galgen und dazu für ihn auf das Göttliche Gericht. Dies sogar mit überdeutlichem „Erfolg“. Aus einem auf unserem oststeirischen Mirakelbilde tief unter die rechte Nothelfergruppe herab bis an den Galgenfuß reichenden dunklen Wolkengebilde greifen Hände unter die Füße des Gehenkten. Die halten ihn so sichtlich als Zeichen der durch die Fürbitte Christi, Mariens und der Vierzehn Nothelfer erlangten Gnade des Richtergottes in Schweben, das heißt am Leben. Zu allererst scheint dieses *miraculum* der Henker zu bemerken, wenn wir eine aus dem Kerkerbau bis zur Brust herausragende Rothemd-Gestalt, die in lebhafter Armbewegung wie geblendet vom Unglaublichen des Wunder-Vorganges nach oben blickt, mit höchster Wahrscheinlichkeit so deuten dürfen.

Damit ist für die im Barock — und unser Ölgemälde wird von den erfahrenen steirischen Kunsthistorikern dem 2. Viertel des 18. Jahrhunderts zugeschrieben — von wesentlich mehr Legenden-„Wissen“ als heute ausgezeichneten Betrachter solcher Sakraldenkmäler der Bildenden Kunst schon eine ganze Legendengeschichte in jenem von altersher getragenen Stil vom „Bilder-Denken und Bild-Erzählen“<sup>6</sup> gestaltet. Es bedarf dazu nur noch der näheren Orts-Einführung und des Anlaß-Berichtes. Den gibt auch hier wie so oft bei derlei Mirakelbildern ein Engel mit weit ausgebreitetem Inschrift-Linnen. Ganz rechts außen im Bild-Vordergrunde hält solch ein Flügelenkel in seinem Rothemde mit beiden Händen das den Bildbetrachter unmittelbar ansprechende Inschrift-Tuch einer *memoria*, einer *descriptio* oder eines *argumentum*. Hier zu Anger sind es diese Worte:

*Liebster Leser / Dieses Bild Zeiget an den Ur-/sprung deß Gnaden Orts deren 14 H. H. Nothhelffern zu Caadan in Böhmen / Deme du Allhier sehen und auß / Beygehenckter Schrift lesen, Gott / aber und Seine Heilige loben / kanst.*

Diese hier als Zusatz angekündigte „beigehängte Schrift“ findet sich nunmehr (18. IV. 1984) unter Glas gerahmt im Querformat 43 × 33 cm in schwarzer Frakturschrift mit roten Verzierungen an den Heiligennamen wie eine Kanontafel aufgestellt auf der Mensa des daneben (an der Nordwand der Nothelferkirche) befindlichen Floriani-Altars. Sie gibt erst den vollen Zusammenhang der Szenen auf dem großen Mirakel-Bericht-Gemälde. Erst dieser unten in vollem Umfange abgedruckte Text „erläutert“ ein Zusatzmotiv auf unserem Ölgemälde zu Anger, das der Barockmaler des frühen 18. Jahrhunderts und auch jener, der rund hundert Jahre später bei einer Restaurierung oder teilweisen Übermalung neben dem Engel in kleiner schwarzer Antiqua-Schrift sein *C. Schweitzer pinxit / 1848* hinzugesetzt hat, aus mündlicher Legendenüberlieferung, aber auch aus gedruckten Flugblatt-Texten übernehmen hatte können: vor dem „Heiligen-Tor“ und neben einer Kirchenfassade, an der man fünf aus Steinfiguren erstellte Kreuzweg-Stationsbilder

<sup>6</sup> Kretzenbacher, Leopold: Bilder und Legenden. Erwandertes und erlebtes Bilder-Denken und Bild-Erzählen zwischen Byzanz und dem Abendlande. Klagenfurt-Bonn 1971 (Aus Forschung und Kunst 13).

erkennen kann, steht eine Frau inmitten von vierzehn neben ihr winzig kleinen, weiß umhüllten, mit roten Binden umwickelten „Fatschkindern“, zu je sieben zu ihren beiden Seiten aufgereiht, wie an eine Wand angelehnt. Damit hat es eine Besonderheit, wie sie aus mehreren auch in der Steiermark aufgefundenen und hier noch museal verwahrten Flugblatt- und Andachts- bzw. Gebetsheftchen in weitestgehend an den hier folgenden Text angeglichenem Wortlaut hervorgeht:

*Wahrhaftige Beschreibung des Ursprungs des Gnadenortes der Hl. 14 Nothhelfer / Georgi, Blasi, Erasmo, Vitus, Petaleon, Christof, Dionysß, Cyriaco, Achatio, Euchstachius, Aegidius, / Margaretha, Catharina, Barbara. /*

*In dem 14<sup>ten</sup> Jahrhundert nach der gnadenreichen Geburt / Christi hatten 5 hochadelige Brüder zu Kaadan den König beleidigt, / Worüber sie zum Tod durch den Strang verurtheilt worden. Auf / die Fürbitte ihrer Freunde und Anverwandten wurden sie von dem / beleidigten Könige bis auf Einen freigesprochen, wegen Erhaltung ihres adeligen Geschlechtes; nur der soll aufgehängt werden, der / mit den Würfeln die wenigsten Augen wirft; und dieses Unglück traf / den ältesten der 5 Brüder, an welchen das Urtheil auch gleich vollzogen wur-/de. Als er drei Tage am Galgen lebendig hängen blieb, so kamen die / Leute aus der Stadt und Umgebung herbei geeilt, um dieses unerhör-/te Wunder zu sehen. Auf die vielfältigen Fragen: wie er sich so lange / am Leben erhalten könne? antwortete er: Schon von Kindheit an: verehere ich die obigen 14 Heiligen an meine getreuen Fürsprecher in al-/ler meiner Noth und Anliegen; und auch jetzt nach meinem Todesur-/theil nehme ich meine Zuflucht zu Ihnen und werde wunderbar von un-/sichtbaren Händen am Leben erhalten. Dieses Wunder wurde sogleich im / ganzen Lande bekannt; der König samt dem Criminalgerichte kam / sogleich zum Galgen, um den Gehängten zu befreien. Der Galgen / wurde sogleich abgerissen und in diesem Platz auf Anordnung d. Königs / eine Kapelle zu Ehren der hl. 14 Nothhelfer aufgebaut, wo sie von / allen Bewohnern der Stadt, wie auch von denen in fernen Gegenden / herkommenden Wahlfartern andächtig verehret werden. / Zu noch größerer Verehrung und Andacht dieses Gnadenortes / der hl. 14 Nothhelfer wollte es Gott durch ein neues Wunder / verherrlichen: nämlich: Als man zur vorstehenden Kapelle die Grund-/feste grub, kam ein schwangeres Weib hinzu und fragte die Arbeiter; / was da aufgebaut würde? Sie antworteten: Eine Kapelle zu Ehren der: heiligen 14 Nothhelfer! Darauf sagte das Weib spöttisch: „Es gibt so / wenig 14 heilige Nothhelfer, so wenig ich 14 Kinder in meinem / Leib trage!“ Gleich darauf als sie dies sagte, empfand sie die heftigsten Ge-/burtsschmerzen; kaum konnte sie noch ihr Haus, welches vor dem Stadt-/thore stand, erreichen, so gerieth sie gleich in Kindesnöthen und gebar zur / größten Verwunderung der ganzen Stadt wirklich 14 Kinder: 11 Knaben / und 3 Mädlein, welche alle nach den Namen der hl. 14 Nothhelfer ge-/tauft worden. Die Mutter aber, welche ihren Unglauben und Frevel / anerkannte, bereute ihren Fehler herzlich, bat Gott um Verzeihung und wur-/de in der Kapelle der heil. 14 Nothhelfer begraben, welches sie selbst noch vor / ihrem Tod wünschte. Am Hause, wo diese Frau wohnte, wurde zu einem fort-/währenden Andenken von dem Stadtmagistrat eine steinerne Kapelle er-/richtet, wo das ganze Wunder zu sehen ist. Endlich wurde im Jahre 1473 von der Stadt Kaadan der*

*Antrag gemacht, zu Ehren der hl. 14 Nothhelfer ein Kloster / zu bauen, welches von dem damaligen römischen Papst Sixtus dem IV. und / von König Ladislaus von Böhmen bewilliget und an dem Orte, wo die / Kapelle steht, errichtet wurde. Nach Vollendung wurde dasselbe von den / erwürd. / PP. Franziskanern bezogen. Von da aus wurden oft Wunder / wie auch der Ursprung der hl. 14 Nothhelfer in allen christkatholischen / fernen Ländern bekannt; sonach auch dieses Gotteshaus zu dessen Verehrung / erbaut wurde, welches schon mancher Bedrängte mit Hilf u. Trost verlassen. // [Darunter durch Trennstrich abgesetzt noch diese *adhortatio*]:*

*Du aber, mein lieber Christ, der du dieses liest und den Ursprung dieses Gnadenortes in dem hier oben Abgemalten entworfen siehst: Ehre und / lob Gott; und die in dieser Kirche zur Verehrung aufgestellten wundertätigen hl. 14 Nothhelfer, damit sie Dich zur ewigen Seligkeit einführen.*

Was der Engel mit seinem Inschrift-Tuch ankündigt, das hat der Maler auch in der Hintergrundszenerie als Zugabe noch verdeutlicht. Rechts über dem Engel das Bild einer türme- und kirchenreichen, sehr mittelalterlich anmutenden Ortschaft, der einstmals „königlich böhmischen Stadt Kaaden“, am linken Ufer der Eger im Saazer Kreise gelegen. Sie hatte noch 1835, als sie etwas über dreitausend Einwohner zählte, hauptsächlich von der Tuch- und Wollerzeugung, vom Steinkohlenbergbau wie vom Gartenbau gelebt hatte, in ihren Mauern drei Klöster, jene der Elisabethinerinnen, der Franziskaner und der Piaristen, beherbergt<sup>7</sup>.

Zu den Mauern und den Wehrbauten Kaadens, die uns in einer kleinen Broschüre noch 1926 aus Archivalien wie aus alten Bildern und dem damaligen Gegenwartsbestand geschildert werden<sup>8</sup>, gehört das eindrucksvolle Bauwerk des sogenannten „Heiligentores“. In die Westummauerung der Stadt eingefügt, war es einstmals das „Niklasdorfer Tor“, nach dem nächstgelegenen Dorfe, zu dem man durch dieses Tor gelangte, benannt gewesen. Doch schon 1532 verwendete man in den Stadtbüchern auch den Namen „Heiligentor“, der dann seit 1606 allein erhalten blieb. So benannt nach den Vierzehn Nothelfern, wie auch auf dem Bilde zu Anger als Sakralbau außerhalb der Stadt Kaaden gelegen. Die Kirche vor dem „Heiligen-Tor“ und eine kleine Kapelle dazu sind vom Maler des steirischen Bildes unter den Wolken mit den rechts sitzenden sieben der Vierzehn Heiligen m. E. deutlich hervorgehoben als jenes Motiv-Gebäude, dessen Plan der hohe Herr, mithin der König, im Vordergrund eben zu billigen im Begriffe ist und durchzuführen befiehlt. Ein großer, dicht belaubter Baum davor beschattet einen anscheinend steinernen Tisch, an dem zwei Männer, einer davon mit einem großen Zirkel, über eine Planzeichnung gebückt zu erkennen sind. Etwas weiter im Vordergrund sind bereits zwei Steinmetzen an ihrer Arbeit, einer mit dem Lot am Faden in der Hand. An der linken Bildseite hinter den auf dem Tische Würfelnden fließt die Eger durch ein breites Tal die Wälder und die Vorberge des Erzgebirges entlang.

<sup>7</sup> (Anonymus): Oesterreichische National-Enzyklopädie oder alphabetische Darlegung der wissenschaftlichsten Eigenthümlichkeiten des Oesterreichischen Kaiserthums ... im Geiste der Unbefangenheit bearbeitet. Bd. 3. Wien 1835, 129.

<sup>8</sup> Hofmann, Joseph: Kaadens mittelalterliche Wehrbauten nach den heutigen Resten, alten Bildern und Urkunden. Kaaden 1826 (Uhl's Heimatbücher des Erzgebirges und Egerthales 16).

Bei der Gründung jener vor der Stadt Kaaden gelegenen Kirche Mariae Verkündigung, zu der eine Nothelfer-Kapelle gehört, handelt es sich um historisch Faßbares. Der gesamte Sakralkomplex wurde nach Aussage der Urkunden 1480 geweiht. Er war bereits 1473 mit dem schon bestehenden Franziskanerkloster vereint worden. Im übrigen aber wurden beide, Kirche und Kloster, baulich erst 1662 vollendet<sup>9</sup>.

Die an sich spärlichen Daten sind jedenfalls schon im ausgehenden 18. Jahrhundert jeweils zusammen mit der also damals durchaus geläufigen Gründungslegende mitgeteilt worden. Ihr zufolge soll ein wegen Majestätsbeleidigung zum Tode durch den Strang verurteilter Kaadener Adeliger in seiner letzten Not einen inständigen Hilferuf an die Vierzehn Nothelfer gerichtet haben. Ihr Kult hatte ja tatsächlich in eben jenem 15. Jahrhundert voll in Blüte gestanden. Dafür soll dann sein Leben *per miraculum* gerettet worden sein. Dieses besondere Nothelfer-Wunder für immer zu verkünden (*promulgatio miraculorum*) und dadurch die Verehrung für solch himmlische Helfer in irdischer Not zu vertiefen und zu verstärken (*veneratio, cultus*), soll nun die besondere Kapelle an eben jener Stelle neben dem Baum und dem Hochgericht erbaut worden sein, wo der Galgen gestanden war<sup>10</sup>.

Die Erinnerungsdarstellung bei Otto Frh. von Reinsberg-Düringsfeld<sup>11</sup> will 1861 noch wissen, daß eine in (!) der Mariae Verkündigungskirche befindliche Nothelfer-Kapelle als Wallfahrtsziel schon im 14. Jahrhundert besucht worden sein soll. Sie wird nun noch nach der Mitte des 19. als „ein stark besuchter Wallfahrtsort“ gerühmt. Der Verfasser kennt und nennt also unsere Galgenwunder-Legende, der zufolge eben nachmals, mithin als neuerliche Kultstätte für die Vierzehn Heiligen, eine besondere Kapelle, nunmehr außerhalb der alten Kirche gelegen, errichtet worden sei. Selbst ihr Weihedatum wird genannt: 24. September 1480. Damit ist aber keine volle Klarheit über die eigentliche Erbauungszeit dieser Kapelle gegeben. Es heißt lediglich, daß „auf Anregung des Niklas von Lobkowicz“ die Kaadener Stadtgemeinde 1473 „bei derselben das noch blühende Franziskanerkloster“ gestiftet habe. Das sei später erweitert und reich dotiert worden. Demnach seien der Ausbau des Klosters und der Kirche erst 1662 vollendet worden. Erst in josephinischer Zeit sei der Franziskaner-Konvent von Kaaden 1785 auf nur zwölf Ordensgeistliche beschränkt worden<sup>12</sup>.

<sup>9</sup> Schaller, Jaroslav: Topographie des Königreichs Böhmen. Bd. 7. Prag-Wien 1785—1790, 134—135. — Sommer, J. G.: Das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch dargestellt. Bd. 16. Prag 1833—1849, 206. — Leidl, Josef Kalasanz: Geschichte und Entstehung der hl. 14 Nothelfer in Kaaden. Kaaden (um 1920; mir bislang nicht zugänglich). — Stocklöw, Franz Josef / Hammer, Wenzel: Der Bezirk Kaaden in seiner Gegenwart und Vergangenheit. Besonderer (II.) Theil. Kaaden 1890, 66—69. Für freundlich gewährte Literaturhinweise danke ich meinem verehrten Kollegen Dr. Georg R. Schroubek / München (April 1984).

<sup>10</sup> Reinsberg-Düringsfeld, Otto Frh. von R.-D.: Fest-Kalender aus Böhmen. Ein Beitrag zur Kenntniß des Volkslebens und Volksglaubens in Böhmen. Neue Ausgabe Prag 1861, 376.

<sup>11</sup> E b e n d a.

<sup>12</sup> Selbstverständlich finden sich Erinnerungen daran, auch Mitteilungen über indessen neu gefundene historische Daten zur Geschichte der Stadt Kaaden und ihrer Sakraldenkmäler auch in weiteren Heimatbüchern. So z. B. bei K a r e l l, Viktor: Sagen aus dem

Im übrigen bringt Otto Frh. von Reinsberg-Düringsfeld diese Berichte in seinem „Fest-Kalender aus Böhmen“ zum 27. Juli, dem Festtag des „hl. Panthaleon“ (sic!), einem der Vierzehn Nothelfer, dem allein in Böhmen nicht weniger als sieben Kirchen geweiht seien<sup>13</sup>. Ferner vermerkt er an gleicher Stelle, daß auch im Orte Heiligen im Egerer Kreise eine von zahlreichen Pilgern besuchte Kapelle zu den hl. Vierzehn Nothelfern bestanden habe, denen der Ort auch seinen Namen verdankte. Gleichzeitig wird ausführlich als „fromme Sage“ die Gründungslegende mitgeteilt, die sich — wenn auch mit lokalen Abänderungen — deutlich als Kontrafaktur zu jener von Vierzehnheiligen in Franken (Landkreis Staffelstein) herausstellt, wo ja 1445 und 1446 jene Lichterscheinungen des Jesuskindes im Kreise von vierzehn Kindern einem Schäferjungen zuteil geworden sein sollen, aus denen der so bedeutsame Kult hatte erwachsen können<sup>14</sup>.

Kaadener Land. Kaaden an der Eger 1928. — Derselbe: Kaaden-Duppau. Ein Heimatbuch der Erinnerung und Geschichte des Landkreises. Frankfurt am Main 1965. — Literaturhinweise und Ablichtungen verdanke ich freundlicherweise Herrn Hauptschuldirektor i. R. Dr. Josef Riegler, Anger, (18. IV. 1984). So wird z. B. bei V. Karella 1965 (92 f.) berichtet, daß dort eine Nothelferkapelle bereits 1450 vom Meißner Bischof Theoderich mit Ablässen beschenkt worden sei. Anlässlich der Erteilung eines Filianzbriefes an die Kaadener durch den Franziskaner Johannes von Capestrano (1386—1456) sei vermutlich erstmals 1452 die Gründung eines Klosters des Ordens der Franziskaner erwogen worden. Nikolaus von Lobkowitz habe sich 1462 im Vorhofe der Nothelferkapelle begraben lassen. Mit dem Klosterbau sei begonnen worden, nachdem der Kaadener Bürger Fink den Franziskanern seinen Garten geschenkt habe. Den Wallfahrtsort habe der Franziskaner-Provinzial Paul von Mähren am Karfreitag 1473 in seine Obhut übernommen. Die neue, anstelle der alten errichtete Kirche sei am 27. IX. 1480 vom Regensburger Suffraganbischof Johannes mit dem Haupt- und vier Seitenaltären geweiht worden. Der Grundstein zum heutigen Franziskanerkloster sei jedoch erst 1483 gelegt worden, nachdem Johann Lobkowitz von Hassenstein 1481 von König Wladislaus die Schutzherrschaft über das Kloster (damals wohl noch ein Holzbau) für sich, seine Brüder und seine Nachkommen übertragen erhalten hatte.

<sup>13</sup> Zur Vita und zur Kultbedeutung wie zur Ikonographie des auch, ja vor allem in den Ostkirchen so sehr unter dem Namen *Panteleimon* als Ärztepatron und himmlischer Träger eines heilsamen Pharmakon gleichfalls wie im lateinischen Westen am 27. Juni gefeierten hl. *Pantaleon*, des Märtyrers mit dem ihm durch den Kopf getriebenen großen Nagel vgl.:

- a) Legende und Liturgie bei Neophytos Edelby: Liturgikon. Meßbuch der byzantinischen Kirche. Recklinghausen 1967, 959 f.;
- b) Lexikon für Theologie und Kirche. 2. Aufl. Hrsg. von Michael Buchberger. Bd. 8. Freiburg i. B. 1963, Stichwort: Nothelfer, Sp. 24—25 (J. Oswald);
- c) Lexikon der christlichen Ikonographie. Hrsg. v. Engelbert Kirschbaum. Bd. 8. Freiburg i. B. 1976, 112—115 (K. Welker).

Im Neugriechischen wird ein „Volksbüchlein“ (*phylládion laikón*) über „Das Leben des hl. Panteleimon“ aus dem Verlage Ch. und J. Kagiapha zu Athen-Patras o. J. als gefaltetes 16 Seiten-Heftchen (145 × 106 mm) mit einem Holzschnitt des Heiligen mit dem Pharmakon-Kästchen an Klosterpforten und auf Jahrmärkten verkauft und hält auch dort das „Legendenwissen“ solcherart aufrecht (1 Exemplar in der Privatsammlung L. Kretzenbacher, erworben auf Kreta 1977).

<sup>14</sup> Reinsberg-Düringsfeld, Otto von R.-D.: Fest-Kalender, 376 f.: „In dem zur Herrschaft Tachau gehörigen Orte Heiligen im Eger. Kr. wurde früher die ehemalige Kapelle zu den heil. vierzehn Nothelfern, welchen der Ort seinen Namen verdankt, ebenfalls von zahlreichen Pilgern besucht. — Eine fromme Sage erzählt näm-

Auf jeden Fall handelt es sich bei der Vorlage für unser Mirakelbild zu Anger aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts um ein bereits zu Kaaden nach mancherlei Zeugnissen offenbar schon sehr in Verehrung gestandenes Legendenbild, ein Gemälde zu Kaaden von 1704. Das geht übrigens auch aus einem weiteren in der Steiermark gefundenen „Kult“-Zeugnis für das Kaadener Vierzehn Nothelfer-Bild mit aller Deutlichkeit hervor. In der (heute nicht mehr geschlossen bestehenden, sondern nach dem Tode des Besitzers durch Verkäufe aufgelösten) privaten Andachtsbilder-Sammlung Alexander A n d r i c h zu Graz hatte ich am 10. Mai 1960 ein vierseitiges Flugblatt entdeckt, es dem Besitzer erläutern und dann als sein Geschenk an das Steirische Volkskundemuseum zu Graz erwerben können<sup>15</sup>. Da nun dort eigens auf Kaaden Bezug genommen ist, auch jenes vorhin angedeutete Sondermotiv einer Zusatzlegende mitgeteilt erscheint, ohne deren Kenntnis jenes Einzelmotiv der Frau mit den Fatschkindern vor dem Kaadener Heiligentore unverständlich bleiben müßte, sei hier der volle Text des Flugblattes, bei dem allerdings das Kaadener Original nicht bildlich wiedergegeben wird, mitgeteilt:

lich, daß da, wo später die Kirche stand, mitten im Walde ein großer Stein lag, auf welchem zur Nachtzeit öfters vierzehn kleine Lichter gesehen wurden. Das Volk hielt sie für Andeutungen der heil. vierzehn Nothelfer, und fing an, seine Andacht bei diesem Steine zu verrichten. Als nun einst mehrere Betende dort versammelt waren, kam ein heidnischer Ritter und frug, warum man dort bete. Man gab ihm Bescheid und darauf stieß er die gröbsten Lästerungen wider Gott, die Heiligen und alle Christen aus, sprengte, um die Lichter zu verscheuchen, mit seinem Pferde gegen den Felsblock und sagte, er wolle der fünfzehnte Nothelfer sein. Aber in demselben Augenblicke öffnete sich die Erde und verschlang den Frevler; nur sein Heilm und ein Sporn blieben zurück, welche später in einem Kästchen auf dem in der Kapelle errichteten Kreuzaltar aufbewahrt und gezeigt wurden. — Dieses Wunder vermehrte den Ruf des Ortes. Immer mehr Andächtige fanden sich ein, und von ihren Opfern war man bald im Stande, eine Kapelle zu bauen. — Bei der Grundlegung räumte man den Felsblock weg, fand ihn aber drei Nächte nach einander immer wieder an seiner vorigen Stelle und ließ ihn nun liegen ...“ — Die mit geläufigen Legendenmotiven angereicherte Ortssage, verzeichnet auch bei J. G. Sommer (VI, 200—201), gibt auch hier lediglich einen weiteren Ausstrahlungspunkt des aus Oberfranken kommenden Kultes.

Vgl. dazu noch (in Auswahl): Schreiber, Georg: Die Vierzehn Nothelfer in Volksfrömmigkeit und Sakralkultur. Symbolkraft und Herrschaftsbereich der Wallfahrtskapelle vorab in Franken und Tirol. Innsbruck 1959 (Schlern-Schriften 168); dazu die kritischen Ergänzungen und Bemerkungen von Schmidt, Leopold: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, N. S. 14 (Wien 1960) 138—140. — Dünninger, Josef: Zeitschrift für Volkskunde 58 (Stuttgart 1962) 155. — Klapper, Josef: Die Vierzehn Nothelfer im deutschen Osten. Volk und Volkstum, Jahrbuch für Volkskunde 3 (München 1938) 158 ff. (betrifft vor allem Schlesien; der Band wurde „eingestampft“, gilt als Rarissimum). — Dünninger, Josef: Sprachliche Zeugnisse über den Kult der Vierzehn Nothelfer im 14. und 15. Jahrhundert. In: Festschrift für Matthias Zender. Studien zu Volkskultur, Sprache und Landesgeschichte. Hrsg. von Edith Ennen und Günther Wiegmann. Bd. 1. Bonn 1972, 336—346. — Geldner, F.: Nothelferverehrung vor, neben und gegen Vierzehnheiligen. In: 89. Bericht des Historischen Vereins Bamberg, 1948/49, 36 ff. — Ursprungslegende, Wallfahrtsgeschichte, Baulichkeiten (Balthasar Neumann-Prachtbau zw. 1743 und 1763) und prominente Besucher bei: Kriss, Rudolf / Kriss-Rettenbeck, Lenz: Wallfahrtsorte Europas. München 1950, 66—68 (4 Abb.).

<sup>15</sup> Steirisches Volkskundemuseum Graz, Inv.-Nr. 15670. Ein weiteres, formähnliches, textgleiches Flugblatt ebenda Inv.-Nr. 1266.

- S. 1: *Das Gnadenbild / der wuntherhätigen / heil. 14 Nothelfer / bei denen CC. PP. Franziskanern von der / k. Stadt Kaaden im Königreiche Böhmen. / Vignette: St. Georg zu Roß ersticht den Drachen /.*
- S. 2: *Im vierzehnten Secolo oder hundertjährigen Weltlauf nach Christi Geburt, waren in der k. Stadt Kaaden fünf hochadeliche Brüder. Als nun den älteren das Unglück getroffen ist selber ohne Verzug (wo jetzt der Altar der 14 heiligen Nothelfer) an den Galgen geknüpft, mit höchster Verwunderung aber drei ganze Tage beim Leben erhalten worden. Da er vom vorbeigehenden Volk befragt wurde, warum er nicht sterben könne? antwortete er: Die 14 heiligen Nothelfer so ich in kindlichen Jahren andächtig verehrt und in deren Schutz ich mich befohlen habe erhalten mich beim Leben. Welches Wunder einen jeden zur Andacht der 14 heiligen Nothelfer bewegt, das auch der Galgen abgerissen, auf die andere Seite der Stadt übersetzt wurde und dafür eine Kapelle zu Ehren der 14 heiligen Nothelfer aufrichten lassen. Mittlerweile, da die Andacht zu den 14 heiligen Nothelfern sich merklich vermehrte, ist dieser Ort denen PP. Franziskanern zu einem Kloster eingeräumt, und gemeldete Patres 1473 solenniter eingeführt worden. Vor geschehener Einführung aber hat die Gnade Gottes diesem Gnadenort mit neuen Wunderwerken geziert, indem es sich ereignete, daß auch ein schwangeres Weib, als man zu gedachter Kapelle den /*
- S. 3: *Grund gegraben, vorbei gegangen, fragend die Arbeiter, was allhier gebaut würde; diese antworteten: Eine Kapelle zu Ehren der 14 heiligen Nothelfer. Hierauf sprache sie: „So wenig als ich 14 Kinder in meinem Leibe trage, so wenig sind die 14 Nothelfer.“ Sobald sie die Lösterrede geendet, empfand sie die Geburtschmerzen und kaum erreichte sie das Haus, so damals vor dem Thore der Vorstadt gestanden, wo jetzt aber eine steinerne Kapelle ausgerichtet ist, wird sie alsobald Kindesmutter, gebäret mit höchster Verwunderung 14 Kinder, 11 Knäblein und 3 Mägdlein, welche alle getauft mit denen Namen der 14 heiligen Nothelfer genannt, nochmals sammt der Mutter so vor ihrem Tode die Freveltat schmerzlich bereut in Gott selig entschlaffen und in der Kapelle der 14 heiligen Nothelfer begraben worden. In welchem Gnadenorte der gütige Gott noch zu Dato durch die Fürbitte seiner Heiligen vielfältige Gnaden ertheilet.*
- S. 4: *Gebet zu den 14 heiligen Nothelfern.*

Der Text dieses ohne Druckort, Offizin und Jahr deutlich wie ein Jahrmarkts-Flugblatt, ein „Volksbüchlein“ zur Legendenverbreitung und Kultvertiefung für die Vierzehn Nothelfer an einem ihrer sekundären, aber doch wohl auch mit weitem Einzugsbereich „wirksamen“ Kultzentren, erklärt also nicht nur das Zusatzmotiv der miraculösen, als Jenseitsstrafe für Diesseitsfrevl an den Vierzehn Heiligen aufgefaßten Vielkindergeburt auch auf dem steirischen Ölgemälde. Er erweitert die Erzählung darauf auch dahingehend, daß der im Vordergrund als Abzuurteilende oder bereits zum Galgentode Verurteilte ein Adeliger, einer von fünf „hochadeligen Brüdern“ zu Kaaden sei, mithin deswegen noch den Degen umgehängt trägt. Die Art seines todeswürdigen Verbrechens wird jedoch hier nicht mitgeteilt,

S c h ö n e  
**G e b e t h e r**  
 von den  
 heiligen vierzehnen  
**Nothhelfern**  
 s a m t  
 Einer schönen Litaney in  
 absonderlichen Nöthen zu ge-  
 brauchen, so zu Anger in Unter-  
 Steyer sonderbar verehret  
 werden;  
 Nebst einer Litaney zu dem  
 bittern Leiden und Sterben  
**Jesu Christi.**  
 Mit Erlaubniß der Obern.

Grätz gedruckt bey Widmanstätter-  
 rischen Erben, 1775.

bliebe nach Erzähltext und Bilddarstellung weiterhin verborgen, stünde nicht der Handschrifttext zusätzlich auf dem Florianialtar zu Anger nebenan.

Vom Motiv her gesehen stellt demnach das „Gnadenbild“ bei den PP. Franziskanern zu Kaaden in der 1480 geweihten neuen Sonderkapelle für die Vierzehn Nothhelfer mit seiner steirischen Gemäldekopie wie mit seinem hier vollinhaltlich mitgeteilten Prosatexte und weiteren, in Privatsammlungen befindlichen Flugblatt-Drucken oder Andachtsbildern<sup>16</sup> einen bestimmten topos der besonders spätmittel-

<sup>16</sup> So z. B. ein Flugblatt-Heftchen von 36 paginierten Seiten im Umfang von 145 × 86 mm, ebenda Inv.-Nr. 13261: *Schöne / Gebether / von den / heiligen vierzehnen / Nothhelfern / samt / Einer schönen Litaney in / absonderlichen Nöthen zu ge- / brauchen, so zu Anger in Unter- / Steyer sonderbar verehret werden; / Nebst einer Litaney zu dem bittern Leiden und Sterben / Jesu Christi. / Mit Erlaubniß der Obern. / Grätz gedruckt bey Widmanstätterischen Erben, 1775.* — Hier ist unmittelbar der Wallfahrtsbezug zu Anger, nach der damaligen Kreiseinteilung des Kronlandes „in Unter-

alterlich gesamtalpenländischen Erzählüberlieferung dar. Der wird offenkundig auch immer wieder in Simultandarstellungen, landschaftlich zumal auch in den Südostalpenländern, nacherzählt, bildgestaltet parallel zu lange tradierten Berichten über *miracula* ganz besonderer himmlischer Schutzpatrone und Helfer. Es ist das Grundmotiv vom sogenannten „Galgenwunder“.

Das Motiv vom „Galgenwunder“ begegnet in der Legendenprosa, in manch einer ihr nachgeformten Versdichtung als Lied und als Spiel, sehr häufig zum Bild gestaltet auf Fresken, Ölbildern, Holzschnitten so, daß es den Kern einer Geschichte bildet, die als *historia ficta* konzipiert wurde und als *historia facta* „beglaubigt“ die Wunderwirksamkeit jenseitiger Macht für diesseitiges Vertrauen in sie erweisen soll. Zumeist ist es so, daß ein unschuldig Gehängter es durch die Fürbitte oder durch selbständig unmittelbares Eingreifen eines „stützenden Heiligen“, dem er sich ganz verbunden hatte, der andererseits „ihm verpflichtet“ ist, trotz des Zweifels des Blutrichters erwirkt, daß er *per miraculum* am Leben bleibt, und dadurch auch seine Schuldlosigkeit erweisen kann.

Am häufigsten und für den Erzählschatz des hohen wie des späten Mittelalters im gesamten Abendlande am kennzeichnendsten begegnet das „Galgenwunder“ in der sogenannten „Jakobspilger-(Jakobsbrüder-)Legende“. Zwei Pilger, meist sind es Vater und Sohn, werden auf ihrer Bittfahrt zum hl. Jacobus maior und seiner wichtigsten Kultstätte zu Santiago de Compostela im nordwestspanischen Galizien völlig zu Unrecht des Diebstahls verdächtigt. Ein Wirt oder (ab dem späteren 15. Jahrhundert) ein in ihrem Liebesantrag an den Jüngeren der Pilger verschmähtes Weib versteckt heimlich ein kostbares Gefäß (Silberpokal, Keldh u. ä.) im Gepäck des einen. Nach dieser — übrigens bereits in der Bibelgeschichte vom Ägyptischen Joseph im 1. Buch Moses (44, 1—17) vorgegebenen und oft genug nachgestalteten — Erzählmotivprägung werden die Pilger gefaßt; das „Diebsgut“ wird entdeckt. Der „Schuldige“ wird sofort gehenkt. Der andere, meist eben der Vater, eilt weiter zum Wallfahrtsziel. Nach vielen Tagen — in der „Legenda aurea“ des Jacobus de Voragine († 1298) sind es nicht weniger als sechsunddreißig! — kehrt der Vater wieder und findet seinen Sohn noch lebendig am Galgen hängen: „Liebster Vater, weine nicht, denn mir war nie so wohl: wisse, Sanct Jacob hat mich bis zu dieser Stunde gehalten und mich erquicket mit himmlischer Süßigkeit“<sup>17</sup>.

Die Quellen dieses besonderen „Galgenwunders“ für den Jacobus-Verehrer

---

Steyer“, gegeben. — Allgemein dem Nothelferkult dient ein ebenfalls am Steirischen Volkskundemuseum unter Inv.-Nr. 8255 in der dortigen, übrigens sehr reichen Andachtsbildersammlung verwahrtes Flugblatt *Gebete / zu den / heiligen vierzehn / Nothelfern.* / (Vignette: Maria mit ausgebreiteten Armen auf Wolken in Strahlen thronend. Darunter acht Männer in lebhaften Gebärden neben einer Bettstatt; mithin ein thematisch überhaupt nicht zugehöriges, sehr grobes Holzschnitt-Bild „Mariae Himmelfahrt“). *Druck von M. Hofmann in Znaim 1852.*

<sup>17</sup> *Jacobi a Voragine Legenda Aurea vulgo historia lombardica dicta.* Ausgabe von Theodor Graesse. 3. Aufl. Breslau 1890, cap. XCIX: De sancto Jacobo maiore, 426 f.: *dulcissime pater, ne flevetis, quia nunquam mihi sic bene fuit, quoniam hucusque sanctus Jacobus me sustentavit et coelesti dulcedine me refocillat.* Deutsch bei Benz, Richard: Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine, aus dem Lateinischen übersetzt. Dünndruckausgabe Heidelberg 1955, 493 f.

reichen bis ins frühe 12. Jahrhundert zurück. Dort soll sie angeblich Papst Calixtus von zwei Deutschen und ihrer Jakobspilgerfahrt von 1090 erzählt haben<sup>18</sup>. Um 1220 verbürgt sich der erzählfreudige Zisterzienser Caesarius von Heisterbach (um 1180—1240) in seinem „Dialogus miraculorum“<sup>19</sup>, daß dieses *miraculum* sich an den beiden Jakobspilgern, die aus Utrecht stammten, begeben haben soll und daß es dort denn auch „allgemein bekannt“ sei. Ähnlich wird das vom Dominikaner Vinzenz von Beauvais (Bellovacensis; um 1184/94 — um 1264) in seinem „Speculum historiale“ erzählt<sup>20</sup>. Vor allem gelangte die Geschichte in das weitest und zugleich dichtest verbreitete, auf Erzähltraditionen und Bildgestaltungen durch Jahrhunderte stärkstens einwirkende Legendenbuch des Abendlandes, in die „Legenda aurea“ des Genueser Mönches und Bischofs Jacobus de Voragine. Gerade das für unsere Fragestellung so erstaunlich wundersüchtig-legendenwißbegierige und geistlich fabulierende 15. und das 16. Jahrhundert erquickten sich immer wieder an diesem Mirakelberichte. Hier kamen denn auch neue Motive „begründend“, den „Wahrheitsanspruch“ durch weitere „Wunder“ verstärkend, hinzu. So beim Sizilianer Lucio Marineo, der ab 1486 in Spanien lebte und dessen „Wunder“ rühmte<sup>21</sup>. Er hatte zum einen die Geschichte von jenem zur Rache aus verschmähter Liebe tückisch unterschobenen Diebsgegenstand eingefügt und zum anderen das sogenannte „Hahnen-(Tauben-)Wunder“: der Richter, der das Fehlurteil gefällt und die Sofort-Hinrichtung angeordnet hatte, sitzt eben beim üppigen Mahle, als ihm das Mirakel vom Lebendiggebliebensein des Gehenkten mitgeteilt wird: „So wenig wie dieses Huhn (diese gebratenen Tauben) hier auf meinem Tische (Teller) wieder lebendig werden, so wenig kann der Gehängte noch am Leben sein . . .“ Da flattern die gebratenen Vögel wie auch sonst in manchen die *veritas* der Legende betonenden Geschichten mit *exemplum*-Funktion als „Zeugen der Stummen Kreatur“<sup>22</sup> allen sichtbar auf. Ein gewisser Ludovicus de la Vega will dieses Mirakel sogar zu San Domingo de la Calzada (östlich von Burgos, nahe dem Haupt-Pilgerwege nach Santiago de Compostela) lokalisieren<sup>23</sup>. Viele deutsche Liedüberlieferungen des 15. und des 16. Jahrhunderts nehmen diese Version auf und verbreiten das Mirakel weiter<sup>24</sup>. Heute noch werden tatsächlich in jener Kirche in einem prunk-

<sup>18</sup> Acta Sanctorum (AASS), Julii tom. VI, Venedig 1749, 47 ff.; *miracula auctore, ut fertur, Callixti II. papa*. Unsere Legende 50.

<sup>19</sup> Caesarii Heisterbacensis Dialogus miraculorum. Ausg. J. Strange. Bd. 2. Köln-Bonn-Brüssel 1851, Abteilung VIII, Kap. LVIII, 130 f.

<sup>20</sup> Vincentius Bellovacensis: Speculum historiale. Tom. IV, liber 27, cap. 33. Nach Pfandl, Ludwig: Beiträge zur spanischen und provençalischen Literatur- und Kulturgeschichte des Mittelalters. Bayreuth 1915, 11 f.

<sup>21</sup> Lucius Marineus: De rebus Hispaniae mirabilibus, cap. 5. Vgl. AASS Jul. tom. VI, 46.

<sup>22</sup> Kretzenbacher, Leopold: Zeugnis der stummen Kreatur. Zur Ikonographie eines Mirakels der Nikolaus von Tolentino-Legende. In: FS Matthias Zender I 1972, 435—446, 1 Abb.

<sup>23</sup> Ludovicus de la Vega: Vita S. Dominici Calceatensis. Bd. 2. Burgos 1606, Kap. 8. Zu den zwei Versionen unserer Legende und den Zweifeln an der Richtigkeit der Überlieferung durch L. Marineus vgl. AASS Jul. tom. VI, 46 f., 51.

<sup>24</sup> Uhland, Ludwig: Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder. Stuttgart 1844/45, Nr. 302, 303. — Zu Ähnlichkeiten des erstgenannten Liedes etwa mit slowenischen

vollen Stalle weiße Hühner als „Nachkommen“ jener Mirakelzeugen von einst gehalten<sup>25</sup>. Das ergibt Predigtmärlein noch und noch, mit und ohne die ebenfalls zahlreich entstandenen Bildwerke der „Galgenwunder“-Geschichte, zumal entlang der bedeutsamen Pilgerstraßen des Abendlandes. Der berühmte Hochaltar des Meisters Friedrich Herlin zu Rothenburg ob der Tauber gehört, datiert mit 1466/67, hierher; in unseren Ostalpen ein Fresko zu Ranten in der Obersteiermark von 1521<sup>26</sup>, eines in der St. Leonhards-Kirche zu Bodešče in Oberkrain<sup>27</sup>, ein Schreinaltar aus Tiffen in Oberkärnten, entstanden zwischen 1515—1520, heute im Landesmuseum für Kärnten zu Klagenfurt<sup>28</sup>, um nur einige zu nennen aus einer überreichen Fülle, die eben die Motiv-Dominanz innerhalb eines Legenden-Erzählkomplexes zu bekunden vermag<sup>29</sup>.

Dabei ist nämlich das Grundmotiv vom „Galgenwunder durch den stützenden Heiligen“ sogar als eines der Lieblingsthemen schon der frühmittelalterlich-abendländischen Erzählliteratur zu bezeichnen. Sozusagen gerade die „Alltäglichkeit“ der grausamen Strang-Justifizierungen in aller Öffentlichkeit, die oft genug wirklich auch Unschuldige betroffen haben mag, läßt besonders diesen Legendenzug erstarken, daß Jenseitshilfe für den im Diesseits (meist eben zu Unrecht) Gekränkten, ja Gehenkten nahe ist, daß dann Gott selber eingreift oder einen seiner Heiligen *per miraculum*, allen sichtbar, die erflachte Hilfe bringen läßt. Davon weiß bereits Gregor von Tours (um 540—594) zu berichten, der solche Galgenwunder durch die Heiligen Quintinus von Virondi und Eparchus von Angoulême geschehen sein läßt<sup>30</sup>. Mit der im Abendlande zumal im 11. und im 12. Jahrhundert hoch aufbrandenden Kultwelle für die Theotokos wird das Galgenwunder-Wirken sehr gerne und auf viele Jahrhunderte nachwirkend auf Maria übertragen, so z. B. Maria als „Stüt-

---

Überlieferungen vgl. Šali-Kuret-Grafenauer: Peli so jih mati moja. Laibach 1943, 165.

<sup>25</sup> Kretzenbacher, Leopold: Tiere an heiliger Stätte. Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, N.S. 3 (Wien 1982) 233—252; 2 Abbildungen verdanke ich Aufnahmen meines Sohnes cand. phil. Heinz-Leonhard Kretzenbacher, 1979.

<sup>26</sup> Schmidt, Leopold: Jakobsbrüderlegende. Beilage „Bunte Blätter“ zur Zeitung „Die Presse“, Wien, v. 11. X. 1952; dazu: Woisetschläger / Krenn 1982, 388: Neun Szenen aus der Vita des Jacobus maior.

<sup>27</sup> Dostal, J.: Slike v Bodeščah in legenda sv. Jakoba. In: Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko. Bd. 18. Laibach 1909, 31 ff.

<sup>28</sup> Graber, Georg: Die Tauben zu Tiffen. In: Volk und Heimat. FS für Viktor von Geramb. Hrsg. von Hanns Koren und Leopold Kretzenbacher. Graz-Salzburg-Wien 1949, 185—191.

<sup>29</sup> Vgl. die reichen Belege in diesen Studien: Schmidt, Leopold: Die Verehrung des hl. Jacobus maior als Pilgerpatron mit besonderer Berücksichtigung Österreichs. Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, N. S. 31 (Wien 1977) 69—99. — Gribl, Albrecht: Die Legende vom Galgen- und Hühnerwunder in Bayern. Eine ikonographische Gegenwartspur der mittelalterlichen Fernwallfahrt nach Santiago de Compostela. Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1976/77 (Volkach vor Würzburg 1978) 36—52 und Abb. 60—67.

<sup>30</sup> Gregor von Tours: *Miraculorum liber I de gloria martyrum*. Migne PL 71. Paris 1879, cap. LXXVIII, 769 f., De sancto Quintino Viromandensi; auf des Priesters Gebet hin fällt ein Gehängter lebendig vom Galgen. — Der selbe: *Liber de gloria confessorum*, PL 71, cap. CI, 902, De Eparcho Equolesinensi recluso.

zende“ in der „Legenda aurea“ des Jacobus de Voragine<sup>31</sup>, so auch im deutsch-slawischen Umgrunde der südostalpinen Nachbarschaft in der historischen Untersteiermark, heute Slowenien, fortwirkend bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts<sup>32</sup>.

Überhaupt darf man getrost behaupten, daß dieses Galgenwunder-Motiv eines der am allerhäufigsten im Legendenkranz des gesamten mittelalterlichen wie noch des barocken Abendlandes genannt werden kann<sup>33</sup>. Es liegt nahe, daß es irgendwo, möglicherweise tatsächlich im westböhmisches Kaaden, erstmals auch den Vierzehn Nothelfern in der so bedeutsamen, von den Diözesen Bamberg und Regensburg ausgehenden Kultwelle für die *Quattuordecim adjutores* ihrer Legende als Zeugnis solcher Wirkkraft zugeschrieben worden ist. Legendenpsychologisch wäre das nur zu verständlich. Aufgezeichnet und bildlich bis in die Sekundärfiliation aus Kaaden bis in die Oststeiermark gelangt und hier wiederum in Wort und Bild, bleibt es vorerst eine Einzelerscheinung; dies ebenso wie das zur entscheidend bekräftigenden *affirmatio miraculi* angefügte Motiv der monströsen Geburt zu Kaaden, das mir in vielen Legendenstudien langer Jahre nie begegnet ist<sup>34</sup>. Für gewöhnlich gehört es ja als (meist) Unheil vorkündend in die an sich in der Antike wie in der germanischen Welt der Langobarden, aber auch in Spätmittelalter und Barock gängige erzählerische und bildgestaltende Gruppe der *prodigia*.

Wie nun freilich das oststeirische Bild der westböhmisches Nothelferlegende um das Mirakel des Galgenwunders von Kaaden entstanden ist, wer das „Wissen“ um die z. T. historisch faßbaren Begebenheiten (Nothelferkult, Kapellen-, nachmals Kirchen- und Klosterbau) und den Mirakelbericht von Majestätsbeleidigung, Galgenwunder und Vielkindergeburt aus dem Egerlande in die Steiermark verpflanzt hat, wer und in welcher Glaubensintention das große Gemälde hier in Auftrag gegeben, gestiftet hat und wer es malte usw., das bleibt vorerst im Dunkeln. Keinerlei lebendige Ortstraditionen, keinerlei über die oben beigebrachten handschriftlichen Bilderläuterungen und die ehedem wohl auch dicht verbreiteten Gebetszettel, Andachtsbildchen, Flugblatt-Texte hinausgehenden Quellen der Kaadener Legende klären bisher den Zusammenhang.

Wohl wurden in jüngster Zeit Vermutungen darüber brieflich und mündlich zwischen einem aus dem Egerlande stammenden, derzeit in der Gegend von Heil-

<sup>31</sup> Jacobus de Voragine: *Legenda aurea*. Ausg. Th. Graesse (s. o. Anm. 17), 592: ... *cum autem suspenderetur, continuo beata virgo ei affuit et suspensum tribus diebus, ut sibi videretur, suis manibus sustentavit ita, quod nullam laesionem persensit.* — Eine Zwischenform, derzufolge St. Jakobus d. Ä. die Gottesmutter sozusagen als Mithelferin beim Galgenwunder erhält, hatte der oben genannte Lucius Marinus vom Gehängten erzählt, der seiner trauernden Mutter auf ihrer und des Vaters Rückkehr aus Santiago de Compostela diesen Trost gibt: „Weine nicht über mich, Mutter, ich bin nämlich am Leben, da mich die Jungfrau und Gottesgebärerin und der hl. Jakob stützen und mich unverletzt erhalten.“ (AASS. Julii VI, 46).

<sup>32</sup> Kretzenbacher, Leopold: Pilgerfahrt nach Maria Luschari. Eine deutsch-slawische Legende aus der alten Untersteiermark. *Südostdeutsches Archiv* 3 (München 1960) 87—100.

<sup>33</sup> Zahlreiche weitere Beispiele aus dem Mittelalter bei: Günter, Heinrich: *Psychologie der Legende. Studien zu einer wissenschaftlichen Heiligen-Geschichte*. Freiburg i. B. 1949, 162—164.

<sup>34</sup> E b e n d a 43, 82.

bronn als Archivar tätigen Ahnenforscher und einem in der Heimatgeschichte von Anger sehr bewanderten Hauptschuldirektor i. R. Dr. Josef Riegler ausgetauscht. Doch deren Veröffentlichungen soll hier keineswegs vorgegriffen werden. Es handelt sich bisher auch lediglich um den Nachweis, daß Familien des Namens Hantsch, Häntsch u. ä. vom späteren 17. bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts in dem Markte Anger, aber auch in anderen Orten der Oststeiermark als Handwerker, Schullehrer usw. ansässig waren. Sie sind vermutlich aus Westböhmen hier eingewandert. Da dies in der für unsere Kulturausstrahlung „fraglichen Zeit“ erfolgt ist, wäre es immerhin möglich, daß jemand aus dieser Sippe oder Familie auch der Wissensträger unserer Kaadener Nothelfer-Legende, vielleicht gar der Stifter des Bildes, gewesen sein könnte. Zu beweisen ist dies vorerst nicht. Nur eine Wahrscheinlichkeit ohne Beurkundung dürfte man aussprechen.

An sich ist es jedoch nichts Außergewöhnliches, daß etwa sakrale Bildwerke mit-samt dem darauf bezogenen Erzählwissen sich weithin filiieren. Das gilt sehr für den Nahbereich zwischen zwei Sprachnationen<sup>35</sup>. Wichtiger für unsere Fragestellung, bezeichnender jedenfalls, wenn etwa ein bestimmtes „Wunderbild“ von Auswanderern weithin getragen wird; so z. B. die Kopien der „Steinwurf-Madonna“ von Re im Vigezzo-Tale zu Piemont, die mit der Legende des 15. Jahrhunderts vom Blutwunder des an der Stirn durch frevelhaften Steinwurf verletzten Freskobildes der Gottesmutter (*Maria Sanguinum, Madonna del sangue*) durch auswandernde Piemontesen weithin filiieren und die fast zweihundert Jahre später in der *Kgl. Stadt Klattau in Boebeimb* das „Wunder“ des Blutschwitzens wiederholten, so daß daraus ein zunächst als unliebsam abgelehnter, später hoch aufbrandender Kult in Prag, in Böhmen überhaupt entstehen konnte und sich nach Bildkopien und Legendentraditionen vielfältig über die Lande zwischen Schlesien, Bayern, dem Schwabenland, nach Tirol und in die Steiermark in deutlich verfolgbaren Sekundärwellen ausbreiten konnte<sup>36</sup>. Zur Zeit der Hochblüte der bayerischen Wallfahrt von Maria Dorfen (LK Erding, Obb.) im 18. Jahrhundert wurden Kopien und Wunderlegenden um das Gnadenbild an viele Zweigstellen der Verehrung in Tirol, in Salzburg, als Altarpatrozinium 1721 sogar bis in die südliche Steiermark übertragen<sup>37</sup>.

<sup>35</sup> Vgl. (in Auswahl): Hartinger, Walter: Die Wallfahrt Neukirchen bei Heilig Blut. Volkskundliche Untersuchung einer Gnadenstätte an der bayerisch-böhmischen Grenze. Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 5 (Regensburg 1971) 23–240. — Kretzenbacher, Leopold: Das verletzte Kultbild. Voraussetzungen, Zeitschichten und Aussagewandel eines abendländischen Legendentypus. SB der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 1977/3. München 1977, 8–23 (Die bayerische Hussitenfrevel-Legende). — Haller, Reinhard: Böhmisches Madonnen in Bayern. Ein Beitrag zur Volkskunst in der bayerisch-böhmischen Kulturlandschaft. Grafenau 1974.

<sup>36</sup> Kretzenbacher, Leopold: Maria-Steinwurf. Ikonographie, Legende und Verehrung eines „verletzten Kultbildes“. Aus Archiv und Chronik. Blätter für Seckauer Diözesangeschichte 4 (Graz 1951) 66–83. — Derselbe: Das verletzte Kultbild 1977, 24–45, Figur 1 und Bildtafel 4.

<sup>37</sup> Gribl, Albrecht: Unsere Liebe Frau zu Dorfen. Kultformen und Wallfahrtsleben des 18. Jahrhunderts. Dorfen 1981; für die Steiermark 153, 157, 213 f.; dazu weitere Hinweise auf Styriaca: Kretzenbacher, Leopold in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, N. S. 36 (Wien 1981) 60–62.

Im gleichen 18. Jahrhundert kamen Legende und Bild der hl. Kümmeris z. B. über einen Tiroler Pfarrer bis in die Holzkirche zu Velika Mlaka im Turropolje südwestlich Agram/Zagreb<sup>38</sup>. Die Beispielreihe ließe sich noch lange fortsetzen, auch im Sinne solcher Kultbeziehungen, wie sie zu München 1984 die große Ausstellung „Wallfahrt kennt keine Grenzen“ im Bayerischen Nationalmuseum in Zusammenarbeit mit dem Adalbert Stifter Verein im Schaubaren wie in wissenschaftlichen Untersuchungen bekundet<sup>39</sup>. In solche Thematik reicht auch diese Studie über die steirische Filiation um 1740 eines Egerländer Mirakelbildes von 1704.

---

<sup>38</sup> Kus-Nikolajev, Mirko: Slika Sv. Kümmerisse u Velikoj Mlaki. Zagreb-Agram 1930 (Etnološka Biblioteka 8) (Pfarrer als Stifter des Ex voto-Gemäldes an der Holzwand, um 1780). — Kretzenbacher, Leopold: St. Kümmeris in Innerösterreich. Bilder, Legenden, Lieder. Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 44 (Graz 1953) 128—159, bes. 156, 159.

<sup>39</sup> Wallfahrt kennt keine Grenzen. Katalog der Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum. Redaktion Thomas Raff. München 1984, 290 S. Dazu erschien der Aufsatzband: Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert Stifter Vereins München. Hrsg. v. Lenz Kriss-Rettenbeck und Gerda Möhler. München-Zürich 1984, 592 S.